



Das Haus zum Torggel, von Osten gesehen. Links im Bild ein Teil des Torggels.

Haus zum Torggel

1969 schenkte der Industrielle U. Frei das behäbige Bauernhaus an der Taastrasse der politischen Gemeinde. «Leitere-n-Ueli» stellte folgende Bedingung: «Im Erdgeschoss und im ersten Stock ist eine ortsgeschichtliche Sammlung einzurichten. Zudem soll die Scheune ein Ort der Begegnung für Berneckerinnen und Bernecker werden.»

Unter der Leitung des Bernecker Architekten Werner Bänziger wurden 1973 die Restaurationen in Angriff genommen. Das 1706 erbaute Bürgerhaus präsentiert sich seither in bewundernswerter Schönheit. Die Ständerkonstruktion der beiden Hauptstockwerke wurde frei gelegt und renoviert. Die reizenden, vorher verdeckten Riegel im Dachstock und die wiederhergestellte Laube machen das frühere Amtshaus vollends zur Sehenswürdigkeit.

Im Torggel (ehemals Scheune) hat ein beeindruckender Torkelbaum (d. i. eine Weinpresse) einen idealen Standort gefunden. Wie die Scheune selbst wurde die Presse 1682 vom Bernecker Handwerker Kaspar Schegg erbaut. Nachdem sie über 250 Jahre in Thal als Obst- und Weinpresse gedient hatte, kauften sie einige Bernecker zurück. Somit kam wieder zusammen, was zusammen gehört!

Obere Mühle

«Keine Bäche ohne Mühlen», hiess die Losung in früheren Jahrhunderten. Anders heute: Mit einer Ausnahme haben die Bernecker Mühlen seit Jahrzehnten ihren Betrieb eingestellt.

Zimmermann Hans Schegg auf Husen erstellte am Mühlbächli die obere Mühle im Jahre 1603 (Inscription an der Nordostfassade). Zwei Müller nutzten sie bis 1945 alternierend als Kundenmühle. Das heisst, die Bauern aus der Region brachten ihr Getreide, liessen es mahlen und bekamen ihr eigenes Mehl zurück. Das zum Antrieb dienende grosse Wasserrad wurde 1948 ins Appenzellerland verkauft.

1975 erfolgte die fachgerechte Renovation. Analis und Willy Schoop-Jäckli übernahmen damals von Ernst Jäckli die Obermühle mit der Auflage, das Gebäude fachgerecht renovieren zu lassen. In der Folge wurde es in den Zustand vor dem (aus heutiger Sicht) nicht sachgemässen Umbau von 1870 zurückversetzt. Die Entfernung des nachträglich erstellten Giebels und die Fenster, welche in der ursprünglichen Grösse und Form restauriert worden waren, gaben dem Haus seine ehemalige Schönheit zurück. Davon überzeugen Sie sich am besten selbst während eines Spaziergangs die Büntstrasse hinauf.



Die Mühle ist das linke Gebäude, hier von Süden gesehen.



Die Ostfassade des Widenhofs.

Widenhof / Widemhof

«Äbtisches Lehen seit Anno 1415» liest sich auf der Ostseite der Liegenschaft Bünt 15/17. Ist dieses Gebäude wirklich so alt? Dafür spräche die Jahrzahl der Erbauung des benachbarten Kelnhofes: 1426. Mindestens die Grundmauern des Widenhofs könnten aus dieser Zeit stammen. Belegt ist jedenfalls, dass der Widenhof schon im 15. Jahrhundert unmittelbar dem Kloster St. Gallen unterstellt war. Noch 1776 sind im Burgsäss-Urbarium (Vorgänger des Grundbuches) des Obervogtes zu Rosenberg die Zinspflichten des Widenhofes zu Handen der katholischen Pfarrpfund Bernang aufgeführt. Die Zinsen wurden demnach unter anderem für die Besoldung des Geistlichen von katholisch Bernang eingesetzt.

Wer den Widenhof innehatte, musste auch Messmer-Pflichten der katholischen Kirche übernehmen (z.B. das «krütz» tragen bei «processionen» und die «grossen gloggen lüten»).

Gemäss Handänderungen des letzten und vorletzten Jahrhunderts wurde die Liegenschaft schon lange nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Bewohner waren einfache Handwerker, Tagelöhner und Arbeiter. Die Ausnahme bildet der katholische Pfarrer Guido Thürlemann, welcher von 1944 – 1981 Besitzer des Widenhofes war.

Heiligkreuz-Kapelle

Sinnigerweise liegt dem Grundriss der Heiligkreuz-Kapelle ein griechisches (gleicharmiges) Kreuz in der Ausformung eines weit geschwungenen Vierpasses zugrunde. Erbaut wurde sie 1759 vom Dornbirner Baumeister Martin Ilg.

Die drei hochbarocken Altäre schuf der aus dem Bregenzerwald stammende Leopold Feuerstein in marmoriertem Holz. Vier Hauptkartuschen am Gewölbe, geschaffen von Linus Seif aus Kempten, zeigen Szenen der Auferstehung Jesu. Dazwischen setzte derselbe Maler in Grisaille-Technik die 14 Nothelfer in Rokoko-Stuck-Medaillons. Von den Kreuzweg-Tafeln sind nur noch deren drei original von Seif.

Von gleicher Hand stammen das rechte Altargemälde und die drei über dem Portal gruppierten Wandmalereien. Den geschwungenen, mit vergoldetem Schnitzwerk verzierten Hochaltar dominiert ein schlichtes (vermutlich gotisches) Kruzifix. Der gesamte Kirchenraum atmet spätbarocken Geist, der durch die phantasievollen, vielgestaltigen Stuckaturen belebt wird.



Die Heiligkreuz-Kapelle, Südseite.

Vom 8. bis zum 22. September 2012 lädt die
Museumskommission Berneck ein zum

Dorfrundgang 1 in Berneck – einem der schönsten Dörfer des Rheintals

Die Rundgänge werden von Mitgliedern der Museumskommission geführt. Sie dauern eine «gute» Stunde, sind kostenlos und finden bei jeder Witterung statt. Start und Ziel ist der Torggel, wo Sie wie immer ein Beizli erwartet.

Première & Vernissage: Samstag, 8. September, 14.00 Uhr

Rundgänge: Samstag, 8. September, 14.30 Uhr & 15.30 Uhr

Sonntag, 9. September, 14.00 Uhr & 15.00 Uhr

Mittwoch, 12. September, 18.30 Uhr

Samstag, 15. September, 14.00 Uhr & 15.00 Uhr

Mittwoch, 19. September, 18.30 Uhr

Dernière: Samstag, 22. September, 14.00 Uhr & 15.00 Uhr

Während allen Rundgängen öffnen wir zudem für die Bevölkerung sämtliche Räume des Ortsmuseums. Im Haus zum Torggel und im Nebengebäude erwarten Sie repräsentative Töpfereien aus der ehemaligen Töpferhochburg Berneck, Werkzeuge für das Küfergewerbe sowie ein interessanter Querschnitt von Gebrauchsgegenständen für den Rebbau, den Torkelbetrieb und die Landwirtschaft allgemein. In der Bürgerstube zeugen alte Pläne und Urkunden von vergangenen Zeiten. Interessiert? Kommen Sie einfach ins

Ortsmuseum Berneck!





Berneck könnte heute auch so aussehen. Zeichnung aus westlicher Perspektive von August Hardegger, 1911.



Die Südfassade des Guldenhauses.

Das Guldenhaus

Ungemein reizvoll präsentiert sich dieser kleine, aber hochinteressante Bau aus dem 16. Jahrhundert. Architekt W. Bänziger leitete 1972 die stilgerechte Instandstellung innen und aussen. U. Frei, Mobilwerke – wieder einmal er – ermöglichte mit seiner finanziellen Unterstützung die Restaurierung des wertvollen Gebäudes.

Woher stammt der Name «Guldenhaus»? Von der alten Münzeinheit? Nach einer sagenhaften Erzählung soll das Haus während einer Pestzeit (evtl. im 16. Jh.) im Verlauf einer Schreckensnacht drei Mal für einen Gulden den Besitzer gewechselt haben (1 Gulden war ein Goldstück. Der St. Galler Bürgermeister verdiente in jener Zeit 10 davon jährlich)!

Eine andere Namensklärung beruht auf dem Geschlecht der Guldin oder Guldi. Diese kommen im 15. und 16. Jahrhundert in den Lehenbüchern der Abtei St. Gallen immer wieder als Grundbesitzer vor. Wie auch immer. Freuen wir uns über die gelungene Renovation, die ohne öffentliche Gelder zustande gekommen ist. Richtig zur Geltung kommt das Gebäude, wenn man das Städtli hinab dem Schossenriet zu geht.

Kaplanei

Das Kaplanhaus, eben die Kaplanei, trägt im Giebelfeld die authentische Baudatierung «1644». Der ländlich wirkende Blockbau ist also eine der wenigen Bauten in unmittelbarer Nähe der Kirche, die vom verheerenden Dorfbrand von 1848 verschont blieben. Die Rillenfriese (Verzierungen im Bereich der Fenster) und der Zugladentäfer an der Front verleihen dem geschichtsträchtigen Objekt seinen speziellen Charakter. Die ebenfalls getäfelte Südseite ist durch den Garten schlecht einsehbar.

Die Westfassade (gegen das Pfarrhaus) ist verputzt und weist eine auffallend starke Sockelmauer auf. Die nördliche Traufseite ist verkleidet. Das schützenswerte Objekt gehört der katholischen Kirchgemeinde Berneck.

In einer Kaplanei fanden der Kaplan oder auch pensionierte Priester und Kapläne ihr Zuhause und freie Unterkunft. Schon 1432 ist eine Kaplaneipfründe in Berneck belegt. Am 20 Februar 1642 – zwei Jahre vor der Baudatierung, der Bezug ist offensichtlich – ist die erste Bestallungsurkunde (eine Art Pflichtenheft) für den Posten eines Kaplans ausgefertigt und von Papst Pius I. ratifiziert worden. Dieses Pflichtenheft verlangt vom Kaplan unter anderem: «Er soll mit sin selbs Person auf der Pfrund sitzen, mit singe und mit lese, und fünf Tag in der Wuchen Mess habe und die übrigen zween Tage mag er viren, wenn im das eben ist.»



Die Kaplanei, von Osten gesehen.

Die katholische Kirche – Ein kunsthistorischer Augen-Blick

Beim Betreten der katholischen Kirche fällt ein saalartiger Raum mit Rundbogen-Durchbruch zur gotischen Chor-Apsis und seitlich eingewölbter, feiner Stukkaturdecke auf. Wohl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen die Fresken dreier Einzel-Figuren, die Philippus (Schiff, Nordwand), Christus links und Maria rechts im Chor darstellen. Den Vorderteil der Nordwand ziert eine schmucke Renaissance-Kanzel (um 1670/80) mit den Figuren der vier Evangelisten. Nachfolgend ein grossflächiges «Weinstock Christi» Fresko an der Wand über dem Sakristei-Eingang. Das Zentrum dieses Freskos bildet Jesus am Kreuz; daraus wachsen Rebranken und, in diese eingesetzt, die 12 Apostel. Am Fuss des Kreuzes finden sich Gottvater und die Gottesmutter (Ende 15. Jh.).

An der Chor-Südwand stossen wir auf das älteste Wandgemälde unseres Gotteshauses. Es stellt den heiligen Bernhardin von Siena (Sittenprediger Italiens, 1388 – 1444) in Mönchskutte dar (siehe Bild rechts); die kleinere Person symbolisiert wahrscheinlich den Stifter-Pfarrer Gundelfinger (1423-53). Die Deckengewölbe-Medaillons erzählen Szenen aus dem Leben von Maria. Wahrscheinlicher Schöpfer dieses meisterlichen Fresken-Zyklus dürfte Franz Ludwig Hermann aus Konstanz gewesen sein.

Der mächtige Hochaltar aus Stuckmarmor stammt aus der Othmarskirche St. Gallen. Am Südeinde des Schiffes führt ein hoher Durchbruch in die von Pfarrer Jodokus Rösch angebaute Sebastianskapelle. Der Schlussstein im Sterngewölbe trägt die Jahrzahl 1848. Rechts vom Altar findet sich eine fein gestaltete Darstellung des Patrons der Winzer, St. Urbans, und ihr gegenüber des Pestheiligen St. Rochus (in jenen Jahren wütete die Pest auch im Rheintal); St. Rochus flankiert eine Krönung Mariens.

Den einfachen Altar schmückt eine herrliche Barock-Pietà (Mitte des 18. Jh.). Das mächtige Kruzifix an der Südwand des Kirchenschiffs entstand im Jahr 1673. Nachfolgend, zwischen den gotischen Fenstern, bedeckt ein weites Freskenfeld die Wand. In arkadenförmige Nischen sind in zwei übereinander angeordneten Ebenen acht der zwölf Apostel dargestellt.

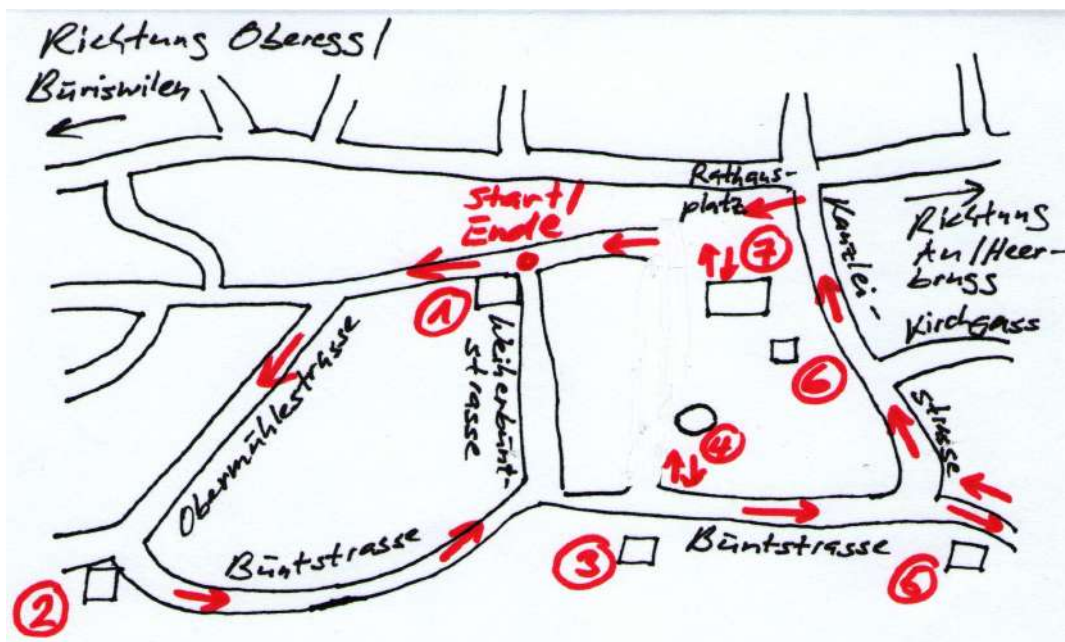


Wandgemälde des heiligen Bernhardin von Siena.

Der Feuersbrunst entgangen!

Vom 8. bis zum 22. September 2012 lädt die
Museumskommission Berneck ein zum

Dorfrundgang 1: Bernecker Häuser und ihre Geschichten



- | | |
|------------------------|-----------------|
| 1) Haus zum Torggel | 5) Guldenhaus |
| 2) Obere Mühle | 6) Kaplanei |
| 3) Widenhof/Widemhof | 7) Kath. Kirche |
| 4) Heiligkreuz-Kapelle | |